KIRCHE IM NDR

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

31. Juli bis 05. August 2023: "Heilige Plätze"

Von Michaela Wachendorfer, Seelsorgerin auf Juist

Es braucht nur ein offenes Herz und ein bisschen Neugier, sagt Sr. Michaela Wachendorfer, um einen heiligen Ort zu erkennen - auch mitten im normalen, alltäglichen Leben.

Michaela Wachendorfer

Redaktion:
Ruth Beerbom
Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel. (0541) 31 86 56

www.radiokirche.de

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 31.07.2023: In Israel (1)
Im März dieses Jahres war ich mit fünf anderen auf einer Pilgerreise in Israel. Eine sehr beeindruckende Fahrt mit sehr vielen, auch sehr gegensätzlichen Eindrücken. Gestartet sind wir am See Genezareth in Galiläa, dort wo Jesus eine Zeit lang gelebt hat. Wunderschöne Natur, blühende Blumenpracht, idyllische Lage, Fischer, die Netze auswarfen - auch heute noch. Es wirkte ruhig, unaufgeregt, friedlich. An vielen, vielen Stellen sah man immer wieder Schilder: "Holy Place". Ob es nun der Petrusfelsen war, auf den die Kirche gebaut werden sollte, oder die Stelle, wo die wunderbare Brotvermehrung vermutet wird, oder eine einsame Höhle, wo Jesus gebetet haben soll, oder der Ort, wo die kranke Schwiegermutter von Petrus gelegen hatte und geheilt wurde - überall der Hinweis: "Holy Place". Diese Schilder waren allerdings gepaart mit Warnhinweisen: dass Rauchverbot sei, eine gewisse Kleiderordnung eingehalten werden sollte, keine Tiere mitzuführen seien, und eben auch - wie selbstverständlich - das Verbotsschild für Waffen. Was für Gegensätze schon in dieser kleinen Beschilderung. So war es bei der gesamten Reise: krasse Gegensätze, irre Spannungsbögen von Frieden bis Krieg… Für mich war es allerdings besonders diese Erfahrung: Fast überall kann ein "Holy Place" sein, ein heiliger Ort. Auch oder vielleicht sogar gerade in diesen zerreißenden Situationen kann ein Ort zum holy place werden. Da, wo etwas über die übliche Grenze, das Gewohnte hinausgeht. So, wie die Erfahrung des Mose in der Wüste, als er seine Schafe einmal auf eine andere neue Weide führte. Plötzlich und unerwartet ergibt sich eine Gottesbegegnung: Er hört eine Stimme, die ihn anruft: Zieh die Schuhe aus, da wo du stehst, ist heiliger Boden. (Ex 3,5). Da wo du stehst, jetzt gerade, kann genau so ein Moment entstehen. Die Wüste selbst und der brennende Dornbusch waren eigentlich kein ungewöhnliches Phänomen, sondern ziemlich alltäglich. So wie allein ein solches Schild mit der Überschrift holy place ziemlich gewöhnlich ausschaut. Es braucht wohl ein offenes Herz und Augen, die tiefer sehen, vielleicht auch ein bisschen Neugier, damit man einen heiligen Ort erkennt mitten im normalen, alltäglichen Leben.

Dienstag, 01.08.2023: Sand
Ich lebe und arbeite auf der Nordseeinsel Juist. Jetzt im Hochsommer hält man sich viel an unserem kilometerlangen Sandstrand auf. Der Sand hier ist unfassbar fein und in der Sonne strahlt er auch noch so hell, dass man geblendet wird. Natürlich wandert man dann barfuß durch die Dünen oder am Meer entlang. Allein das Empfinden der Füße mit diesem Untergrund verändert irgendwie den ganzen Menschen. Mal ist der Sand trocken und weich und es wird sogar etwas mühselig voranzukommen und dann wieder kann der Sandboden richtig hart und fest sein und es fällt leicht zu laufen. Ich war dabei, als zwei kleine Kinder das allererste Mal den Sand betraten: Sie waren komplett außer Rand und Band und euphorisch vor Begeisterung über diesen Untergrund. Da wo du stehst, ist heiliger Boden, das war der Satz, den Mose in der Wüste hörte. So eine Wüste scheint mir manchmal der endlose Sandstrand auf Juist. Heiliger Boden kann fest sein und mir Halt geben, heiliger Boden kann mir allerdings auch Anstrengung abverlangen, wenn er eben nicht so haltgebend ist, sondern herausfordernd für das Gleichgewicht. In heutiger Zeit findet man leider nicht so oft festen Halt unter den Füßen, weil alles so unübersichtlich und vielschichtig ist. Deswegen scheint es wichtig, dass es Menschen gibt, die sich mit dem Schwankenden auskennen, denen das nicht besonders viel Angst macht, die mutig mal das sichere Boot verlassen, wie der Petrus im Seesturm. Dann kann plötzlich sogar der See, das Dunkle und Unheimliche heiliger Boden werden, weil ich da ganz andere Erfahrungen von Gott und mit Gott machen kann. Im Sturm noch Halt suchen und gefunden werden, von einem Größeren, der besser Bescheid weiß um die Zusammenhänge, auch um mich und meine Ängste und Sorgen, die oft so gar nicht heilig sind. Deswegen laufe ich hier auf Juist so gerne im Sand, spüre mit meinen Füßen diesen manchmal weichen, feinen Untergrund, schaue einfach auf die Spuren von so vielen verschiedenen Füßen. Große, kleine, tiefe und flache, nebeneinander, kreuz und quer, manchmal ganz allein eine Spur, manchmal viele … Unsere Strand-Sand-Wüste ist auch ein bisschen heiliger Boden - wenn man tiefer sieht.

Mittwoch, 02.08.2023: Israel (2)
Im März dieses Jahres war ich auf einer Pilgerreise in Israel. An einem Tag sind wir vom See Genezareth nach Jerusalem gefahren. So ruhig und idyllisch die Zeit am See und in Galiläa war, hier in dieser alten heiligen Stadt war nichts mehr idyllisch, es war fast nur noch tumultartig laut. Menschen drängten sich durch enge Gassen. Juden, die zur Klagemauer strömten, Muslime, die zum Tempelberg liefen und Christen, die zur Grabeskirche wollten. All diese Pilger der drei großen abrahamitischen Religionen zusammen auf dem Weg zum Gebet, an ihre jeweiligen heiligen Orte, vorbei an Verkaufsständen mit Obst und Gemüse, mit Kleidung und Schuhen, mit Fleisch und Gewürzen. Für alle diese Gläubigen war es etwas ganz Besonderes, zu ihren heiligen Stätten zu laufen, um zu beten, in der je eigenen Art und Kultur. Eine meist friedliche Gleichzeitigkeit. Und plötzlich wieder lag aggressive Spannung in der Luft. Ein sehr wackeliges Gleichgewicht. Da mitten drin zu sein erfasste mich durch und durch. In der Grabeskirche, bei den orthodoxen Christen auch Auferstehungskirche genannt, dann der Inbegriff von Gedränge, Lautstärke und Spannung. Gebete, Gesänge, Kindergeschrei, Reiseleiter, die versuchten ihre Gruppe zusammenzuhalten, Priester, die Kerzen verkauften, alle Nationalitäten der ganzen Welt auf einem kleinen Fleck. Ich habe mich einfach eine Zeit ruhig gegenüber von Jesu Grab hingesetzt und dem Geschehen betend zugeschaut. Besonders heilig sah das alles nicht aus: mühselig Beladene und tief Gläubige gemischt mit geschäftigen Reiseleitern und besorgten Sicherheitsleuten. Und doch: Es war heiliger Boden, glaube ich. Ich habe gespürt, ich muss mich nicht anstrengen, an diesem Ort das Heilige, das Besondere, die tiefere Wirklichkeit zu suchen. Ich wurde davon erreicht einfach im stillen Sitzen in dem lauten Getümmel an einem heiligen Ort. Diese Erfahrung habe ich mitgenommen: Manchmal ist es genau das Richtige, das wirklich existentiell Wichtige nicht durch Nachdenken zu ergründen, sondern still zu sein und es einfach nur wirken zu lassen und dann vielleicht zu sagen: Hier geschieht Gott.

Donnerstag, 03.08.2023: Holy place - und ich wusste es nicht …
"Wirklich, der Herr ist an diesem Ort und ich wusste es nicht." (Gen 28) Das sagt sich Jakob in der Bibel im Buch Genesis. Er hatte einen besonderen Traum, als er einfach nur müde an einem Ort mit einem Stein unter dem Kopf eingeschlafen war. Er hatte nichts dergleichen erwartet und auch mit dem Ort, wo er schlief, nichts Besonderes verbunden. Im Traum aber spricht Gott eine große Zusage für ihn und sein Leben aus. Jakob sieht eine Treppe, die diesen Ort verbindet von der Erde zum Himmel, mit Engeln, die hinauf und hinuntersteigen. Bestimmt kennen Sie einige künstlerische Darstellungen dieser Geschichte. Gott gibt Jakob das Land, auf dem er schläft, und sagt ihm zu: "Ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst. Ich verlasse dich nicht." Orte, wo sich Himmel und Erde verbinden, heilige Orte, sind vielleicht viel öfter ganz unerwartet woanders, als wir denken und für möglich halten. Es muss eben keine Kirche sein, es kann einfach nur ein Stein sein, eigentlich war es ja Jakobs Bett. Gott kann an einem Ort sein, wo wir es nicht wissen. Dafür muss man wohl dann neugierig sein und auch suchen, oder einfach überhaupt mal damit rechnen, Gott könnte da sein. Es passiert leider dann doch eher, dass man sich fragt, wo ist er überhaupt noch in all den Problemen der Welt, in den Krisen, auch in unseren Kirchen. Gibt es noch wirkliche "Gottesorte"? Ist er nicht verschwunden, kann man das noch glauben? Wenn es so weit gekommen ist, dann erzählt die Bibel meistens, dass Gott sich selber wieder auf den Weg zu den Menschen aufmacht. Es werden da unterschiedliche Erscheinungsweisen berichtet: in Träumen, mittels Boten wie Engeln oder Propheten. Es wird berichtet, dass es immer wieder Menschen gab, die diese Ereignisse als Gott-Ereignisse gedeutet haben und diesen dann gefolgt sind. Die sich auf diese Botschaften verlassen haben. Die dann an solchen Stellen heilige Orte gebaut haben, weil dort etwas davon zu erfahren war. Ich glaube, empfindsame Menschen können so etwas spüren. Manchmal ist so ein Ort einfach auch ein anderer liebevoller Mensch, von dem so eine Botschaft ausgeht wie für den Jakob: Ich bin mit dir, ich verlasse dich nicht! Du bist behütet.

Freitag, 04.08.2023: Gott einen Ort sichern …
"Diese Kirche ist auch für einen Atheisten schön", so lautete ein Eintrag im Fürbittbuch unserer katholischen Inselkirche. Bei uns auf der Nordseeinsel Juist gehen sehr viele Gäste in der Kirche ein und aus, zünden Kerzen an, verweilen einfach für ein paar stille Momente. Es sind keineswegs nur traditionell fromme Menschen, die kommen. In einer Zeit, in der immer weniger Menschen an Gottesdiensten teilnehmen und immer mehr Kirchen fernbleiben, wo so furchtbar viele inzwischen aus den Kirchen ausgetreten sind, gibt es hier die Erfahrung: Es werden mehr, die im Urlaub unsere Kirche Zu den Heiligen Schutzengeln besuchen, einfach mal zwischendurch, am Wegesrand sozusagen, vor dem Brötchenholen oder auf dem Weg zurück vom Strand, kleine Kinder mit den Großeltern oder abends, wenn die Kinder schon im Bett liegen, kommt nochmal einer mit dem Fahrrad kurz vorbei. Die Kirche ist den ganzen Tag offen bis spät abends. Vielleicht kommen sie, weil sie hier etwas davon spüren, was ein Kirchenraum eigentlich sein will: ein Ort, der einen berührt, der im Inneren etwas besonderes zum Schwingen bringt, wo es möglich ist, in Resonanz mit etwas Größerem, Geheimnisvollen zu kommen, ein Ort, an dem man sich finden oder einfach mal seine Sorgen und Nöte loslassen kann. Auch dann, wenn einem Gott oder die Kirche fremd sind oder auch fremd geworden sind. Unser lichte, helle Kirche möchte einladen und offen sein, Menschen erreichen in dem, was ihnen heilig ist, vielleicht auch in dem, was für sie heilend ist. Ob bewusst oder unbewusst, ob geglaubt oder nicht geglaubt, eine Kirche will etwas spiegeln von der Zuwendung Gottes, die jedem Menschen gilt, ausnahmslos. Unsere Kirche spricht in ihrer künstlerischen Gestaltung von Weite und Freiheit, gleichzeitig vermittelt sie auch Geborgenheit und Nähe. Dafür bin ich hier, sind wir hier als Ortsgemeinde, um auch auf diese Weise "Gott einen Ort zu sichern", wie die Mystikerin der Straße Madeleine Delbrêl einmal sagte. Gott einen Ort sichern, in all dem, was sonst eine ganz andere Sprache spricht. Vielleicht passiert es dann überraschend zu fühlen, dass Gott leise an uns vorbeizieht und wir gesegnet werden. Wie ein kühlender feiner Windhauch. Einfach so. Dann kann so eine Kirche ein heiliger und heilender Ort sein.

Samstag, 05.08.2023: Im eigenen Herzen
"In uns selbst strömen die Quellen des Heiles und der Heilung. Gott ist als ein Brunnen in uns, zu dem wir zu Gast und Einkehr geladen sind." Der von den Nazis ermordete Jesuitenpater Alfred Delp hat dies im Gefängnis geschrieben und damit hingewiesen auf einen inneren Ort, der heilig ist. Man könnte auch sagen auf den Herzensgrund oder Seelenspitze. "Diese inneren Quellen", so Delp weiter, "müssen wir finden und immer wieder strömen lassen in das Land unseres Lebens. Dann wird keine Wüste."[1] Auf der Suche sein nach innerem Halt, nach innerer Balance, wenn um einen herum alles schwankend und undurchschaubar erscheint, das ist eine Herausforderung. Die Sehnsucht so vieler geht dann auch schnell wieder nach außen, nach Quellen, deren Wasser irgendwie nicht wirklich schmeckt, oft schal ist, man bleibt weiter durstig. Man braucht einfach auch Muße und Zeit - wie im Urlaub - und, so glaube ich, unbedingt auch Stille, um zu spüren, wo die inneren Quellen sind. Das Sensorium dafür kann unter dem Lauten, sich Widersprechenden verloren gehen. Manchmal weiß man noch ungefähr, wie sich das anfühlt, aber das ist lange her und die Quelle erscheint versandet. Es ist dann so, als wäre das Instrument, mit dem man die innere Melodie spielen könnte, sehr sehr verstimmt und es braucht erst einmal Zeit zum Stimmen, Hinhören, ob der Klang wieder in Resonanz kommt mit dem Heiligen im eigenen Herzensgrund. Hat es also mit Übung zu tun? Es ist zumindest eine Einladung, es doch einmal zu versuchen. Es überhaupt für möglich zu halten, dass ich dabei mir selbst und Gott näherkomme. Es gibt immer wieder holy places und heilige Momente, die etwas innerlich berühren, in Schwingung versetzen. So wie liebende Worte oder zärtliche Gesten etwas im Herzen zum Klingen bringen können. So kann sich etwas im Seelengrund bewegen und es wird Gott oder zumindest eine leise Ahnung davon spürbar. Dann könnte sich Heilendes und auch das mir Heilige durchsetzen und hineinfließen in die Wüsten meiner Sorgen und Dunkelheiten. Dann könnte wieder neu blühen und wachsen, was an Gutem und Heilem in mir ist.

[1] Alfred Delp in: "Aufzeichnungen aus dem Gefängnis" (Herder, Freiburg 2019)